

Walter Pötzl, *Kirchengeschichte und Volksfrömmigkeit* (= Der Landkreis Augsburg Bd. 5) 1994, 376 Seiten, zahlreiche Farb- und Schwarzweißabbildungen.

Es ist ein anspruchsvolles und ehrgeiziges Projekt, daß der Augsburger Kreisheimatpfleger und Professor an der Universität Eichstätt, Dr. Walter Pötzl, vor mehreren Jahren in Angriff genommen und teilweise bereits verwirklicht hat: die Geschichte des Landkreises Augsburg in einem Einführungsband und weiteren acht Bänden wissenschaftlich fundiert und doch in verständlicher Sprache herauszugeben. Bereits erschienen sind der Einleitungsband (1989) und die Beschreibungen der „Landschaft und Natur“, der „Häuser, Möbel und Trachten“ (1993) und Ende 1994 die „Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte“, die etwas näher vorgestellt werden soll. Wiederum hat die Hauptarbeit der Herausgeber Walter Pötzl, unterstützt von den Autoren Anni Hartmann, Gottfried Holzberger, Rolf Kießling und Otto Schneider, geleistet.

Die Überfülle des Stoffes ist in 26 Kapitel gegliedert, die unter Betonung herausragender und charakteristischer kirchengeschichtlicher Zeitläufe oder zeittypischer Frömmigkeitsformen einzelner Epochen chronologisch geordnet sind. Um stoffbedingte Wiederholungen möglichst zu vermeiden, sollen die zahlreichen Kapitel in fünf Abschnitte systematisch zusammengefaßt und wenigstens anskizziert werden:

1. Zeugnisse des frühen Christentums:

Dazu gehören Grabfunde, literarische Notizen, bestimmte Patrozinien oder archäologische Kirchenfundamente, die allerdings mit Vorsicht zu bewerten sind. Sorgfältig ordnet Pötzl die Patrozinien einzelnen Perioden zu und stellt in mehreren Karten die Grundpatrozinien der ingen-, heim-, hofen- und hausenorte vor, ferner die Patrozinien unter fränkischem Einfluß, vor allem St. Martin, und die Patrone der Ottonenzeit Vitus und Laurentius.

Als die bedeutendste literarische Quelle für Augsburg und das Bistum um 1000 nennt Pötzl die *Vita Sancti Udalrici* des Propstes Gerhard. Hier wird auch die damalige Existenz einzelner Orte dokumentiert. Nicht mehr mit absoluter Sicherheit kann man allerdings – wie es Pötzl noch tut – Augsburg als Geburtsort des heiligen Ulrich bezeichnen. Berechtigte Zweifel sind laut geworden.

Auf den Seiten 29–51 behandelt Otto Schneider die Kirchengrabungen im Landkreis Augsburg nach dem Zweiten Weltkrieg und verdeutlicht sie anhand zahlreicher Pläne und Zeichnungen. So fand man u. a. Spuren früherer Holzkirchen aus dem 7./8. Jh. z. B. in Eggelhof, die z. T. neue Erkenntnisse über die Frühmissionierung einzelner Orte gebracht haben, aber auch romani-

scher Steinkirchen und Kapellen, für die Schneider 14 maßstabgetreue Grundrißvergleiche und Ausgrabungskarten gefertigt hat. Genannt seien u. a. St. Stephan in Bonstetten, St. Vitus in Ottmarshausen und St. Martin in Gabelbach.

2. Die Rechtsverhältnisse und Patrozinien im Mittelalter:

Unter dieser Überschrift sind vier Kapitel zusammengefaßt worden, in denen Pötzl die Patrozinien des Hoch- und Spätmittelalters beschreibt, und sich zugleich mit den Rechtsstrukturen der Kirchen befaßt, die z. T. in engem Zusammenhang mit den Patrozinien stehen. Es geht um die Fragen der Eigenkirchen und des geistlichen und weltlichen Patronats. Diese Entwicklung wird im Detail auch mit Hilfe von Karten dargestellt. Auffällig ist der verhältnismäßig große Laien- aber auch auswärtige Klosterbesitz im heutigen Landkreis Augsburg.

3. Klösterliches Leben:

Hier ist der Inhalt von sieben Kapiteln gebündelt, die unter ganz verschiedenen zeitlichen und inhaltlichen Aspekten den äußeren und inneren Aufstieg und Niedergang der Klöster im Kreisgebiet behandeln, u. a. Holzen, Oberschönenfeld und Thierhaupten. Erwähnenswert ist die Einrichtung einer Druckerei in Thierhaupten, die vor allem der Verteidigung und Festigung des Glaubens diente und einen Beitrag zur einsetzenden Gegenreformation und katholischen Reform leistete. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Gründung des Franziskanerklosters auf dem Lechfeld zu Beginn des 17. Jahrhunderts und des franziskanischen Frauenklosters in Welden verwiesen. Diese hatten – wie die alten Ordensstifte – im Dreißigjährigen Krieg viel zu leiden, und es bedurfte jahrzehntelanger Aufbauarbeit, bis eine erneute Blütezeit einsetzte, von der heute noch die vielen Barockkirchen künden. Diese Epoche stellt Pötzl in dem Kapitel: Pfarreien und Klöster in der Barockzeit vor. Er zeigt die hohen kulturellen Leistungen der Klöster auf, die in den inkorporierten Pfarreien neue Kirchen errichteten und angesehene Künstler verpflichteten. Aber auch der Weltklerus im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert, der zu einem Großteil durch die Schule der Jesuiten gegangen war und eine neue Spiritualität empfangen hatte, trug zur Erneuerung des religiösen Lebens in den Gemeinden bei. Zeugnis davon geben die Visitationsberichte, aber auch die vielen barocken Landkirchen, die mit großartigen Aufnahmen dokumentiert sind. Das Ende dieser Blütezeit skizziert Gottfried Holzberger in dem Kapitel „Die Kloster-säkularisation von 1782 bis 1803“. Diese reichspolitische Maßnahme betraf im Gebiet des Landkreises Augsburg 1782 das Franziskanerinnenkloster Welden, und zwanzig Jahre später die Zisterzienserinnen in Oberschönenfeld, die Benediktinerinnen in Holzen, die Benediktiner in Thierhaupten und die Franziskaner in Klosterlechfeld.

4. Gelebte Religiosität:

Diesem Oberbegriff seien die Kapitel zugeordnet, in denen sich Pötzl mit dem Wallfahrtswesen, der Bewältigung des Alltags im Glauben, der Heiligenverehrung der Barockzeit, den Bruderschaften und den Gebetbüchern, und Anni Hartmann mit dem Rosenkranz befaßt haben. In drei Themenkreisen stellt Pötzl das Wallfahrtswesen im Mittelalter, in den ersten Jahrzehnten nach dem Trienter Konzil und in der Barockzeit vor, in der sich ein dichtes Netz von Wallfahrtsorten aufzeigen läßt. Schon frühzeitig kamen Gläubige zu den Gräbern der Heiligen Ulrich und Afra. Um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert setzte dann der Simpertkult und die Verehrung des „Wunderbarlichen Gutes“ bei Heilig Kreuz ein, das bis heute das Ziel vieler Wallfahrer ist. Nur lokale Bedeutung dagegen erlangten die Verehrung der heiligen Radegundis von Wellenburg und des etwas legendären heiligen Albert von Wörleschwang. Seit der beginnenden Barockzeit werden neben den Augsburger Gnadenstätten von neuen oder erstmals auch Andechs, Inchenhofen, Klimmach, die Loretokapellen auf dem Kobel, in Holzen und Scheppach besucht. Wie dicht die kleineren oder größeren Wallfahrtsorte im Landkreisgebiet angesiedelt waren, zeigen eine Karte und weitere Kapitel, in denen die einzelnen Gnadenstätten kurz beschrieben werden, zu denen u. a. Violau, Biberbach, Oberschönenfeld und Bobingen gehören. Zusätzlich befaßt sich Pötzl mit den Sekundärwallfahrten und den Pilgerreisen zu weit entfernten Zielen.

Ein weiterer Abschnitt ist den Bruderschaften gewidmet, die aus Gebetsverbrüderungen des Mittelalters hervorgegangen sind und ihre Blütezeit in der Gegenreformation erlebten, während sie in der Aufklärung an Ansehen verloren und in unseren Tagen weitgehend in Vergessenheit geraten sind. So ist es ein großes Verdienst, daß erstmals die Bruderschaften, die im Landkreisgebiet bestanden, erfaßt, auf einer Karte verzeichnet und mit zahlreichen Urkunden, Statuten und Gebetszetteln dokumentiert worden sind.

In Korrelation dazu steht der von Anni Hartmann bearbeitete Aufsatz: „Der Rosenkranz als frommes Brauchgerät und Heilmittel des Volkes“. Daß der Rosenkranz seit altersher zu den beliebtesten Gebetsformen zählte, bezeugen Rosenkranzbücher, Rosenkranzbruderschaften und die vielen noch erhaltenen wertvollen Rosenkränze, dokumentiert anhand zahlreicher Darstellungen.

5. Die evangelische Kirche, die Judengemeinden und die katholische Kirche in der Neuzeit:

Nur kurz gestreift seien diese letzten Abschnitte, die Gottfried Holzberger (evangelische Kirche), Rolf Kießling (Judengemeinden) und Pötzl (katholische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert) behandelt haben. Gab es vor dem 2. Welt-

krieg im umschriebenen Raum nur drei evangelische Gemeinden, so erhöhte sich deren Zahl nach 1945 auf elf. Im Gegensatz dazu bestanden noch vor dem Ersten Weltkrieg zwei Judengemeinden in Kriegshaber und Fischach, die dann im 3. Reich ausgelöscht wurden: „Damit war die jahrhundertlange Tradition einer eigenständigen Kultur zu Ende“.

Schon diese Zusammenfassung gibt einen Einblick in die Fülle des bearbeiteten Materials, das durch ein von Martina Hartmann gefertigtes Orts- und Personenregister erschlossen wird. Daß sich bei dieser Vielzahl von Informationen auch Fehler einschleichen, ist nicht verwunderlich. Einige Hinweise sollen deshalb nicht die Leistung der Bearbeiter schmälern, vielmehr der Korrektur dienen. So heißen die zwei Augsburger Kardinäle Peter v. Schaumberg, nicht Schaumburg (S. 70) und Otto Truchseß v. Waldburg und nicht Waldberg (S. 126). Auch schreibt sich der Augsburger Weihbischof Peter Wall, nicht Wahl (S. 112). Gewünscht hätte man sich ferner bei den Namen kleiner Orte eine nähere Umschreibung durch Kreisangaben; wer kennt schon im Norden der Diözese z. B. das Dorf Albertshofen, das laut Angabe des Lexikons v. Schwaben (1800) zur Fuggerschen Herrschaft Biberbach gehörte. Schließlich sollte man zwischen dem schwäbischen Stift Ottobeuren und dem oberbayerischen Kloster Benediktbeuern (S. 70) deutlich unterscheiden. Letztendlich aber sei noch ein Hinweis zur formalen Gestaltung des Satzspiegels erlaubt. Der Rezensent ist der Auffassung, daß sich manch älterer Leser leichter tun würde, wenn das Schriftbild nicht so dicht, sondern aufgelockerter wäre. Vielleicht könnte man bei den noch ausstehenden Bänden einen kleinen Versuch machen.

Dank gebührt abschließend nicht nur Walter Pötzl und seinen Mitarbeitern, auch der Druckerei Schoder in Gersthofen nicht zuletzt für die großartige und eindrucksvolle Gestaltung des Bildteils, und dem Kreisausschuß für die finanzielle Unterstützung, die es ermöglicht hat, dieses Werk zum Preis von 45,- DM auf den Markt zu bringen. Das Buch selbst aber sei der Öffentlichkeit, allen Gemeinden, Pfarreien und Schulen des Augsburger Landkreises und darüber hinaus wärmstens empfohlen.

Peter Rummel